
Vom Fortwirken der Geschichte in Osteuropa nach 1989

Rezension von: Marci Shore,
Der Geschmack von Asche.

Das Nachleben des Totalitarismus
in Osteuropa, C.H. Beck, München 2014,
376 Seiten, gebunden, € 27,80;
ISBN 978-3-406-65455-8.

1992 las die damals 20-jährige US-amerikanische Studentin Marci Shore fasziniert die Essays von Václav Havel. Zu dieser Zeit wusste sie nach eigenem Bekunden „so gut wie nichts“ über Osteuropa und seine wechselvolle Geschichte im 20. Jahrhundert. Im folgenden Jahr reiste sie erstmals ins östliche Mitteleuropa. Sie wollte die antikomunistischen Dissidenten der 70er- und 80er-Jahre verstehen, wollte erfahren, wie die Umstürze der kommunistischen Regime verlaufen waren. Dabei stellte sie fest, dass sie zu diesem Zweck weit in die Geschichte zurückzugehen hatte: Um die Dissidenten zu verstehen, musste sie sich mit ihren Vorgängern auseinandersetzen, mit den marxistischen Revisionisten der 60er-Jahre, die einen demokratischen Sozialismus forderten. Wollte sie diese verstehen, war eine Befassung mit den ostmitteleuropäischen Stalinisten der 40er- und 50er-Jahre unausweichlich, ferner mit der Russischen Revolution, dem Leninismus, der Herrschafts Stalins, dem Zweiten Weltkrieg.

Die junge Geschichtsstudentin wollte zudem herausfinden, wie sich das Leben der Menschen in Osteuropa durch die Umstürze der Jahre 1989ff geändert hatte und wie die Vergangenheit

fortlebte. „Konnte die vom Totalitarismus beinahe ausgelöschte Grenze zwischen öffentlich und privat wieder errichtet werden? Ließen sich das Persönliche und das Politische wieder auseinanderdividieren?“ (S. 10) Wie gingen die neuen, demokratisch legitimierte Regierenden mit der Geschichte um? Versuchten sie ihre Version der Geschichte zu instrumentalisieren durch eine gezielte, einseitige Geschichtspolitik? Wie wirkten sich Geschichte und Geschichtspolitik auf das Verhältnis zwischen den älteren Generationen und der jungen, im Postkommunismus sozialisierten Generation aus?

Shore lernte einige osteuropäische Sprachen und reiste immer wieder ins östliche Mitteleuropa, vor allem nach Polen und Tschechien, in die dortigen Metropolen, aber auch in die tiefste Provinz. Sie vertiefte sich in die Geschichte Osteuropas im 20. Jahrhundert. In den nun zugänglichen Archiven aus kommunistischer Zeit recherchierte sie intensiv die Schicksale polnisch-jüdischer Intellektueller in Warschau vom Ersten Weltkrieg bis in die späten 60er-Jahre. Diese Forschung mündete 2006 in der preisgekrönten Studie „Caviar and Ashes. A Warsaw Generation's Life and Death in Marxism, 1918-1968“. Im Zuge der Recherchen sprach sie mit Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden von einst. Diese Biografien von Warschauer Intellektuellen spiegeln die Wechselfälle der polnischen, ja der osteuropäischen Geschichte des ersten und zweiten Drittels des 20. Jahrhunderts wider.

Heute lehrt Shore Osteuropäische Geschichte an der Yale University in New Haven, Connecticut. Sie ist verheiratet mit dem renommierten Historiker Timothy Snyder, dem Autor von

„Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin“ (2010), einer politischen Geschichte jener Polen, Weißrussland und die Westukraine umfassenden Region Osteuropas von 1933 bis 1945, deren Bewohner das Pech hatten, nicht nur die Schrecken der beiden Weltkriege und des Russischen Bürgerkriegs, sondern auch jene der totalitären Herrschaften Stalins und Hitlers erleiden zu müssen.

Das vorliegende Buch ist keine Geschichte Polens oder Osteuropas im 20. Jahrhundert, auch keine wissenschaftliche Studie über das „Nachleben des Totalitarismus in Osteuropa“, wie der Untertitel fälschlicherweise suggeriert. Wie die Autorin in der Dankagung am Ende des Bandes berichtet, bildeten die Notizen aus den Jahren, als sie versuchte, „hinter die dunklen Geheimnisse der polnisch-jüdischen Beziehungen zu dringen“ (S. 363), und für „Caviar and Ashes“ recherchierte, das Herzstück des Buches. Es ist ein zutiefst subjektives Buch, geschrieben in der ersten Person, aus der Perspektive einer Amerikanerin, die in einer völlig fremden Welt eintaucht.

Die LeserInnen begleiten die Autorin auf ihren Reisen durch Osteuropa zwischen 1993 und 2010, werden mitgenommen zu privaten Gesprächen, öffentlichen Diskussionen, Seminaren, in Archive und Hochschulen. Wie ihr Gatte Timothy Snyder ist Marci Shore eine mitreißende Erzählerin. Sie besitzt das Talent, ihre zahlreichen Begegnungen in literarischen Miniaturen festzuhalten. Die lesenden BegleiterInnen erfahren viel über die Geschichte Osteuropas zwischen 1917 und 2010, über das Fortwirken der Geschichte nach 1989, über die Geschichtspolitik der neuen Regierenden, ihre Haltung zu

den früheren Machthabern und deren Mitläufern, über die Entfremdung zwischen den Generationen. Shore versucht, Zusammenhänge und Brüche deutlich zu machen, indem sie Lebensläufe nachzeichnet und Entscheidungssituationen erklärt.

Polen war das häufigste Ziel von Shores Reisen. Im Mittelpunkt ihrer Recherchen für „Caviar and Ashes“ standen die vielfältigen und wechselvollen Beziehungen zwischen Zionisten und Kommunisten in Polen. Biografien wie jene der Brüder Jakub und Adolf Berman führen diese Relationen plastisch vor Augen:

Die Brüder stammten aus jüdischem Elternhaus. Jakub war seit seiner Jugend kommunistischer Aktivist, trat 1928 der polnischen KP bei. 1939 floh er in die Sowjetunion. Während des Kriegs arbeitete er in Ufa als Ausbilder an der Komintern-Schule. Er gewann das Vertrauen Stalins und gehörte ab 1944 dem Zentralkomitee der Polnischen Arbeiterpartei PPR an, später auch dem Politbüro. Mit Bierut und Minc bildete Berman das Führungstriumvirat der stalinistischen Ära. Zuständig für Staatssicherheit, Propaganda und Ideologie, war Berman einer der Hauptverantwortlichen für die Vernichtung der antikommunistischen Heimatarmee (Armia Krajowa) und die Unterdrückung der Oppositionsparteien sowie für die innerparteilichen Säuberungen. Nach der Geheimrede Chruschtschows während des XX. Parteitags der KPdSU im Februar 1956 über die Verbrechen Stalins und nach der blutigen Niederschlagung des Posener Arbeiteraufstands im Juni 1956 vertieften sich die Konflikte im Politbüro der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei PZPR über den einzuschlagenden politischen Kurs. Die stalinistische Frak-

tion („Natolin“-Gruppe) unterlag, und im Oktober 1956 kehrte der rehabilitierte ehemalige Generalsekretär Gomułka an die Macht zurück. Jakub Berman wurde im Mai 1957 als einer der Schuldigen für die „Irrtümer und Fehler der Stalin-Ära“ aus der PZPR ausgeschlossen.

Adolf Berman, der Jüngere der Brüder, trat in seiner Studienzeit den marxistisch-zionistischen Arbeiterzirkeln Poale Zion („Arbeiter Zions“) bei. Während des Kriegs blieb er in Polen und fungierte als Generalsekretär des „Rats für die Unterstützung der Juden“ (Żegota), einer der polnischen Exilregierung unterstehenden Untergrundorganisation, mit deren Hilfe 1942-1945 Tausende polnischer Juden gerettet werden konnten. Einer der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Żegota-Aktivistinnen war Władysław Bartoszewski, ein enger Freund von Adolf Berman und Offizier der Armia Krajowa, 1995

und erneut 2000/01 polnischer Außenminister. Jakub Berman, Chef der Geheimpolizei, war verantwortlich für Bartoszewskis siebenjährigen Gefängnis-aufenthalt in der Ära Bierut. Adolf Berman wurde nach dem Krieg Abgeordneter des Sejm. 1949 musste er den Posten des Vorsitzenden des Zentralkomitees der polnischen Juden wegen seiner zionistischen Haltung zurücklegen. 1950 emigrierte Adolf Berman nach Israel.

Folgen Sie, werte LeserInnen, Marci Shore auf ihren Reisen durch Osteuropa und in die Vergangenheit. Sie werden dies mit Gewinn tun. Sollten Sie jedoch mehr über das Nachleben des Totalitarismus in Osteuropa erfahren wollen, und dies nicht aus einer trockenen wissenschaftlichen Abhandlung, so greifen Sie lieber zu den Romanen der banatdeutschen Literatur-nobelpreisträgerin Herta Müller.

Martin Mailberg